

## „Gegner von Gestern“? Jugendbewegung und Hitlerjugend

Unter dem Titel „Gegner von Gestern“ setzte sich 1934 der nationalsozialistische Reichsjugendführer Baldur von Schirach (1907–1974) im vierten Kapitel seines Buches „Die Hitlerjugend – Idee und Gestalt“ mit der „Wandervogelbewegung von einst“ und den „Resten der einstigen ‚Bünde‘“ auseinander.<sup>1</sup> Diese ideologische Selbstdarstellung der Ziele der Hitlerjugend liest sich wie eine gehässige, durchgängig aggressive und manchmal bemüht gönnerhafte Abrechnung mit der deutschen Jugendbewegung. Einleitend glaubte von Schirach feststellen zu können: „Das, was man früher als deutsche Jugendbewegung bezeichnete, ist tot.“ Dennoch widmete er der Auseinandersetzung mit diesem angeblich Toten ganze Kapitel des Buches, wobei er vor allem die Führer der bündischen Jugend angriff. Zum Treffen der Bünde auf dem Hohen Meißner 1913 schrieb er: „Das Beste an den Reden des hohen Meißner waren die Menschen, die ihnen zuhörten.“ Akzeptierte von Schirach die Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg noch als gültigen Ausdruck der damaligen Zeit, so sah er die sich in verschiedenen Bünden und Zirkeln auffächernde Jugendbewegung nach 1918 als wertlos an – weil sie die angeblichen Lehren des Krieges nicht gezogen habe. Zwar räumte von Schirach ein, dass die Hitlerjugend „die ein oder andere Form“ aus der Jugendbewegung übernommen habe, ihre inhaltliche Ausrichtung sei aber aus der „Front des Weltkrieges“ gewonnen.<sup>2</sup>

Die Ziele und das Auftreten der bündischen Jugendbewegung nach 1918 sowie den Charakter ihrer Führer suchte von Schirach ins Lächerliche zu ziehen. Ihre Besonderheit habe ausschließlich darin bestanden, „dass sie sich grundsätzlich nie die Haare schneiden ließen“. Sie hätten keine Einstellung zur Technik und damit auch keine Beziehung zum „Arbeiterjungen“ gehabt. Dies sei ein wesentliches Versäumnis, denn: „Unsere Zeit verlangt nicht nach einer Romantik höherer Schüler am Lagerfeuer.“<sup>3</sup>

Neben dem angeblich fehlenden Wehrgedanken störte sich von Schirach an einem elementaren Kennzeichen der bündischen Jugendbewegung: dem Gedanken, einem kleinen, elitären Bund von außergewöhnlichen jungen Menschen anzugehören, der sich von der Welt der Erwachsenen abgrenzt. Wesentlich war dabei für die bündische Jugend unter anderem das Gemeinschaftserlebnis der Fahrt, was von Schirach verächtlich kommentierte: „Während die bündischen Führer am Lagerfeuer saßen und schöne Lieder sangen, haben wir in den Maschinensälen der Fabriken die Jungarbeiterschaft aufgerufen. Dadurch wurde es möglich, hunderttausender dieser Arbeiter später jenes Erlebnis der Fahrt zu schenken, das die bündische Auslesejugend als Trägerin höherer Weihen ihrem kleinen Kreis vorbehielt.“<sup>4</sup> Von Schirachs Behauptung, die deutsche Jugendbewegung habe nichts mit der Hitlerjugend zu tun, wurde auch in anderen offiziellen Propagandaschriften wiederholt.<sup>5</sup>

In welchem Ausmaß die Hitlerjugend tatsächlich die Jungarbeiterschaft der Maschinensäle erreicht hat, sei hier dahingestellt. Jedenfalls nahmen weder von Schirach noch große Teile der bündischen Jugendbewegung die nur als Parteijugend gesehenen Organisationen der Arbeiterjugend in dem Sinne ernst, dass sich eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der großen Masse der Jugendlichen wirklich lohnen würde. Von Schirach widmete zwar in seinem Buch den konfessionellen Jugendverbänden ein Kapitel, die Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ – Die Falken) oder der Kommunistische Jugendverband Deutschland (KJVD) kommen jedoch nicht vor.<sup>6</sup> Sieht man von seinem polemischen und selbstbezogenen Ton ab, so zeigt sich eine erste Gemeinsamkeit von Hitlerjugend und großen Teilen der Jugendbewegung: Beide vertraten in ihrer Ideologie und in ihrem Selbstverständnis eine Haltung, die politische, insbesondere sozialistische oder kommunistische Überzeugungen als bloßes parteipolitisches Engagement abtat und glaubte, in einem elitären oder nationalistischen Sinn weit über den (tages-)politischen Machtkämpfen zu stehen. Das Eigentliche, in einem Fall der Bund, im anderen Fall das Ideal einer deutschen Einheitsjugend im nationalsozialistischen Staat, entzog sich einem demokratischen Prozess.

### **„Ich gab Dir die Fackel im Sprunge“ - die Jugendbewegung als Wegbereiterin der Hitlerjugend?**

Die 1934 formulierte Geschichtsdeutung Baldur von Schirachs einer vollständigen geistig-inhaltlichen Unabhängigkeit der Hitlerjugend von der Jugendbewegung scheint nicht wirklich durchgedrungen zu sein und entsprach auch nicht der historischen Realität.<sup>7</sup> So versuchte einerseits eine 1934 veröffentlichte Dissertation bündische Elemente in der aktuellen Ideologie des Nationalsozialismus zu entdecken.<sup>8</sup> Andererseits konnte man 1942 noch immer mit einer Arbeit promoviert werden, welche das Anliegen verfolgte, „die sich um die ‚bündische Idee‘ gruppierenden Kräfte [...] von der nationalsozialistischen Bewegung abzugrenzen“, um damit „Vorstellungen zu korrigieren, die heute weithin gültig sind: vor allem den Anspruch einer geistigen Ahnherrschaft [der Jugendbewegung].“<sup>9</sup> Die von Schirach postulierte vollständige große Distanz der Hitlerjugend zur Jugendbewegung – abgesehen von der Übernahme mancher Formen und Veranstaltungsformate – entsprach also bereits damals nicht immer der Wahrnehmung im nationalsozialistisch ausgerichteten Wissenschaftsbetrieb der Universitäten. Darüber hinaus bestanden unmittelbar nach 1933 zahlreiche ehemalige Mitglieder der Jugendbewegung darauf, dass die Hitlerjugend auf deren Gedankengut aufbaue und somit die Jugendbewegung wesentliche Verdienste am Aufbau des nationalsozialistischen Staates und der neuen „Staatsjugend“ Hitlerjugend habe.

Die vom nationalsozialistischen Schriftsteller Will Vesper (1882–1962) im Jahr 1934 herausgegebene Textsammlung „Deutsche Jugend“ vereint führende, namhafte Mitglieder aus Wandervogel und bündischer Jugend zu einer Art Ehrenrettung.<sup>10</sup> Man kann den Band auch als Antwort auf von Schirachs im gleichen Jahr erschienenen Buch „Die Hitlerjugend. Idee und Gestalt“ lesen. Eingeleitet wird er mit dem Gedicht „Die Fackel“ von Wolfgang Frommel (1902–1986), welches eine Fackelübergabe feiert und mit der Verszeile „Ich gab Dir die Fackel im Sprunge“ beginnt.<sup>11</sup> Der später ins niederländische Exil geflohene Frommel hatte mit dem überzeugten Nationalsozialisten Vesper wenig gemeinsam. Vesper wollte durch die Auswahl des Gedichtes offensichtlich betonen, was auch die nachfolgenden Beiträge zu beweisen suchen, nämlich dass die Hitlerjugend die Erbin der Jugendbewegung sei. 21 Autoren und Autorinnen, allesamt in der deutschen Jugendbewegung aktiv – und einige wenige später mit führenden Funktionen im NS-Staat bekleidet – zogen hier aus ihrer Sicht positive Traditionslinien von der Jugendbewegung zu Hitlerjugend, SA und SS. Das prominenteste Beispiel ist der als „Mitglied der in Hamburg entstandenen Wanderbewegung“ vorgestellte Schriftsteller und erste Präsident

der nationalsozialistischen „Reichsschriftumskammer“ Hans Friedrich Blunck (1888–1961). Er bezeichnete SA und SS als „kameradschaftliche Bünde“ und behauptete: „Keiner von den jungen SA-Männern hat ohne Geist und Gedankengut der sogenannten bündischen Jugendbewegung den Marsch durch die Straßen getan.“<sup>12</sup>

In der ‚wissenschaftlichen‘ Literatur aus der NS-Zeit wurde durchaus die Leistung der Jugendbewegung als Wegbereiterin der Hitlerjugend betont: „Vorpolitische Jugendbewegung und politische Hitler-Jugend stehen also letztlich nicht gegeneinander, vertreten nicht zwei verschiedene Weltanschauungen mit gleichem Gültigkeitsanspruch, sondern beide sind Ausdruck der gleichen Grundanschauung in verschiedenen geschichtlichen Entwicklungsstadien, in verschiedenen Reifestufen.“<sup>13</sup> Die Konsequenz aus dieser Sichtweise war, dass die deutsche Jugendbewegung im nationalsozialistischen Staat „ausgelöscht“ werden musste.<sup>14</sup> Der in der NS-Zeit häufiger gebrauchte Begriff der „Aufhebung“ der Jugendbewegung sollte verdeutlichen, dass neben dem offiziellen Ende, dem Verbot der Bünde, eben Teile der jugendbewegten Kultur in der Hitlerjugend weiterhin bewahrt und somit dort „aufgehoben“ seien.<sup>15</sup> Selbst lange nach 1945 wollte etwa eine ehemalige hohe BdM-Führerin den Bund deutscher Mädel durchaus als Teil der Jugendbewegung verstanden wissen.<sup>16</sup>

Die historische Jugendforschung nach 1945 richtete zunächst vor allem den Blick auf die ideologischen und formalen Kontinuitäten zwischen Jugendbewegung und Hitlerjugend. Eine wichtige erste Pionierstudie zu Jugendbewegung und Nationalsozialismus stammt aus dem Jahr 1952 von Michael Jovy (1920–1984).<sup>17</sup> Jovy war selbst aktiv in der bündischen Jugend, auch nach 1933, weshalb er zu einer Zuchthausstrafe verurteilt und in das Strafbatallion 999 geschickt wurde. Vor diesem biografischen Hintergrund als Verfolgter des NS-Regimes ist es verständlich, dass er die „Aufhebung“ der Jugendbewegung vor allem als „Usurpation der Begriffs- und Formenwelt der Jugendbewegung durch die NSDAP“ deutete.<sup>18</sup> Auf erweiterter Quellenbasis und mit größerem zeitlichen Abstand stellt sich der Zusammenhang allerdings anders dar, wie vor allem der Soziologe und Politikwissenschaftler Arno Klönne (geb. 1931) betont hat, der einerseits selbst Jungvolkerfahrungen, andererseits während des Zweiten Weltkriegs Verbindungen zur katholischen Jugendbewegung hatte und Gründer der „Jungenschaft Paderborn“ (später unter dem Namen „dj.1.11 paderborn“) war: „Die nach 1945 bei Altjugendbewegten weit verbreitete Formel, das Jahr 1933 habe das ‚Ende der Bünde‘ bedeutet (auch dies trifft so rigoros nicht zu), führte historiografisch zur Vernachlässigung eines hochinteressanten Sachverhaltes: Die bündische Jugendkultur erlebte in der ersten Phase des ‚Dritten Reiches‘ eine regelrechte Blüte – zum Teil freilich im organisatorischen Rahmen des ‚Deutschen Jungvolks‘ und des ‚Jungmädelbundes‘ als Gliederungen der Hitlerjugend, daneben – und damit konkurrierend – auch in katholischen Jugendverbänden [...]“<sup>19</sup> An anderer Stelle stellt Klönne darüber hinaus fest: „Die bürgerliche deutsche Jugendbewegung bis 1933 war in ihren politischen Denkweisen und Gefühlswelten überwiegend so weit in der Nähe des Nationalsozialismus, dass sie sich 1933 als Teil der ‚nationalen Erhebung‘ verstehen musste.“<sup>20</sup> Teile der Jugendbewegung, insbesondere in ersten Jahren nach 1933, sahen sich im nationalsozialistischen Staat „aufgehoben“. Die oben angeführte Publikation von Will Vesper ist dafür ein deutlicher Beleg. In umfassender Weise hat Michael H. Kater publizistische Äußerungen zum Zusammenhang von bürgerlicher Jugendbewegung und Hitlerjugend analysiert und herausgearbeitet, dass die Hitlerjugend „integrierend unter den Bündischen gewirkt hat, und zwar schon lange vor dem 30. Januar 1933.“<sup>21</sup> Wesentliche Teile der bündischen Jugendbewegung stellten sich wohl eine Art Arbeitsteilung mit der Hitlerjugend vor, bei der sie, ganz im Stil wie vor 1933, eine personelle und geistige Elite bilden wollten.<sup>22</sup>

Die Haltung der Hitlerjugend gegenüber der bündischen Jugend hatte in erster Linie machtpolitische Gründe. Gefordert war die absolute Unterwerfung unter den Alleinvertretungs-

anspruch der Hitlerjugend als Staatsjugend. „Die Abgrenzung der HJ gegen die Bünde war insgesamt keine ideologische Abgrenzung. Hier gab es wenig abzugrenzen.“<sup>23</sup> Viele maßgebliche Akteure der bündischen Jugendbewegung begrüßten, teilweise begeistert, die nationalsozialistische Machtergreifung. Dieser Gesamteindruck bleibt auch, wenn man die Vielfalt der Gruppen sowie ihre unterschiedlichen Positionen in Betracht zieht.<sup>24</sup>

Hat die deutsche Jugendbewegung damit also „den Nationalsozialismus“ vorbereitet? Zu Recht wurde diese Fragestellung wegen ihrer pauschalierenden Allgemeinheit als wenig zielführend kritisiert.<sup>25</sup> Dennoch hat sich genau über diese Frage in der Nachkriegszeit eine heftige Kontroverse entwickelt. Festzuhalten bleibt jedoch, dass der deutschen Jugendbewegung keineswegs eine derartige Schlüsselrolle bei der Entstehung des nationalsozialistischen Staates zukommen kann. Wesentlich sinnvoller ist die Frage nach der ideologischen und politischen Ausrichtung der Jugendbewegung, auch in der Differenzierung nach einzelnen Gruppen, insbesondere hinsichtlich ihrer Haltung zur (Weimarer) Demokratie.<sup>26</sup> Hermann Glaser hat bereits Anfang der 1960er Jahre in seiner vielbeachteten Studie „Spießler-Ideologie“ der Jugendbewegung unter der Überschrift „Hordenromantik“ eine antidemokratische, der Moderne gegenüber feindliche Lebensform vorgehalten: „Viele bedeutsame Männer haben später ihre ‚jugendbewegte‘ Zeit in Rückerinnerungssentimentalität ‚vergoldet‘ [...]. Dies ändert nichts an der Tatsache, dass der Geist der Jugendbewegung im wesentlichen antihumanitär war; er half mit, die Weimarer Republik zu unterminieren; 1932 gab es nur eine kleine Gruppe, die sich zu ihr bekannte.“<sup>27</sup>

Jenseits der Übernahmen der Hitlerjugend von äußerlichen Formen und inhaltlichen Formaten der Jugendbewegung (unter anderem Hemd, Schar, Fahrt, Fahne, Heimabend) stimmten große Teile der Jugendbewegung und der Hitlerjugend im politischen Bereich überein. Zu den Überzeugungen vieler bündischer Gruppierungen vor 1933 gehörten „keineswegs homogene Sichtweisen von schwelendem, teils aber auch offenem Antisemitismus, von antirepublikanischem Demokratieansinnen, von ‚Führer und Gefolgschaft‘, von ‚Ehre und Treue‘, von ‚Blut und Boden‘“ sowie Vorstellungen einer „nationalen Erhebung“, der ‚Besinnung aufs Völkische‘ und der Idee der antimodernistischen mythischen und geordneten, quasi natürlichen Volksgemeinschaft.“<sup>28</sup> Forderungen wie Austritt aus dem Völkerbund, Ausweisung von Juden und andere antisemitische Auslassungen, die Ablehnung der Weimarer Demokratie, der Kampf gegen den Versailler Vertrag waren bei Hitlerjugend und Jugendbewegung, aber auch in weiten Teilen der deutschen Gesellschaft bereits vor 1933 populär.<sup>29</sup> Festzuhalten bleibt jedoch, dass man die Jugendbewegung insgesamt nicht als antisemitische Bewegung betrachten kann, „wohl aber einige ihrer Bünde und einzelne Repräsentanten.“<sup>30</sup>

Weniger eine direkte Vorläuferschaft zur Hitlerjugend oder gar eine „Vorbereitung des Nationalsozialismus“ gehören zum problematischen historischen Erbe der Jugendbewegung, sondern die Ablehnung der Weimarer Demokratie und damit die Mitwirkung an ihrem Untergang.

### **Bündische Jugendliche als Verfolgte des nationalsozialistischen Regimes**

Trotz der ideologischen Nähe und gemeinsamer antidemokratischer Überzeugungen von bündischer Jugendbewegung und Nationalsozialismus scheiterte am Alleinvertretungsanspruch der Hitlerjugend eine organisatorische Weiterführung der – so von Schirach – „samt und sonders größtenwahnsinnigen Bünde und Grüppchen der Jugendbewegung.“<sup>31</sup> Nach seiner Ernennung zum „Jugendführer des Deutschen Reiches“ am 17. Juni 1933 erfolgten eine umfassende Gleichschaltung der Jugendarbeit und das Verbot zahlreicher Gruppierungen, zuerst der Arbeiterjugendbewegung, dann auch konfessioneller Jugendverbände sowie bündischer Gruppen. Bereits in der zweiten Anordnung von Schirachs verbot er die Gruppen des Großdeutschen Bundes und zog dessen Besitz ein, eine

Maßnahme, die trotz Beschwerde des Führers des Bundes, Adolf von Trotha (1868–1940), bei Reichspräsident Paul von Hindenburg (1847–1937) von Adolf Hitler (1889–1945) bestätigt wurde.<sup>32</sup> Die Verbote bündischer Gruppierungen wurden mehrfach wiederholt. Schließlich legte das „Gesetz über die Hitlerjugend“ vom 1. Dezember 1936 die Zusammenfassung der gesamten deutschen Jugend in der Hitlerjugend fest – eine nie vollständig erfüllte gesetzliche Vorgabe.<sup>33</sup>

Der aggressive und totalitäre Alleinvertretungsanspruch der Hitlerjugend drückte sich auch in gewalttätigen Aktionen gegen bündische Jugendliche und Jugendgruppen aus. Ein Beispiel hierfür ist der Mord an dem Plauer Hitlerjugendführer Karl „Gey“ Lämmermann (1914–1934), der, ursprünglich aus der bündischen Jugend kommend und anderen HJ-Aktivisten intellektuell und moralisch überlegen, von rivalisierenden Kreisen in der Hitlerjugend ermordet wurde (Abb. 1).<sup>34</sup> Obwohl es, wie bereits Jovy 1952 festgestellt hat, keinen „organisierten Widerstand der deutschen Jugendbewegung oder der Bünde insgesamt“<sup>35</sup> gegeben hat – und im NS-Staat auch nicht geben konnte –, befanden sich Hitlerjugend und staatliche Stellen bis zum Ende des Nationalsozialismus in einer permanenten Auseinandersetzung mit einzelnen Gruppen und Grüppchen, die bündische, jugendbewegte Wurzeln hatten und sich nicht in die Hitlerjugend einbinden ließen. Teilweise betrieben diese Gruppen auch organisierten Widerstand. Die Bandbreite reichte dabei von jugendlichen Cliques, welche die bündische Kultur weiter pflegten, über Teile der weiterbestehenden katholischen Jugendbewegung bis hin zu Widerstandskreisen wie den Edelweißpiraten oder dem Kreis der Weißen Rose.<sup>36</sup>



Abb. 1: Seite aus dem Fotoalbum über Karl „Gey“ Lämmermann (unten rechts)

### „Nürnberg“ - Jugend vor und gegen Hitler

Nürnberg war für die NS-Bewegung und damit auch für die Hitlerjugend eine wichtige und durch die nationalsozialistische Propaganda symbolisch aufgeladene Stadt. Es war Gauleiter Julius Streicher (1885–1946) aus Nürnberg, auf dessen Vorschlag hin die Hitlerjugend 1926 ihren Namen erhielt. Beim Reichsparteitag 1929 konnte der damalige Chef der Hitlerjugend Kurt Gruber (1926–1931) über 2.000 Hitlerjungen präsentieren,



die an Hitler vorbeimarschierten. Sein späterer Nachfolger Baldur von Schirach und Alfred Rosenberg (1893–1946) organisierten bei diesem Parteitag ein Treffen mit Vertretern der völkischen Jugendverbände in der bündischen Jugend, um Wege zu einer Gemeinsamkeit zu suchen – ein Vorhaben, welches an der kompromisslosen Haltung der Hitlerjugend und Hitlers scheiterte.<sup>37</sup> Um 1929 wurde die Hitlerjugend, bis dahin eher bedeutungslos verglichen mit der bündischen Jugendbewegung, erstmals von dieser wirklich beachtet. Beim Reichsparteitag 1929 trat der Unterschied zwischen Hitlerjugend und bündischer Jugend deutlich zutage. Das Massenzeltlager auf der Russenwiese im Südosten Nürnbergs für, so die NS-Propaganda, 2.500 Hitlerjungen hatte kaum mehr etwas gemein mit Fahrt und Lager der Jugendbewegung. Es herrschte Drill und Zwang vor, auch wenn Hitler beim Besuch des Lagers festgestellt haben soll: „Warum baut ihr Zelte, warum kommt ihr hierher, warum habt ihr gedarbt und euer Geld geopfert? [...] Es ist der lebendige deutsche Idealismus!“<sup>38</sup>

Die Auftritte der Hitlerjugend bei den „Tagen der Hitlerjugend“ während der Reichsparteitage im Nürnberger Stadion, das als „Stadion der Hitlerjugend“ bezeichnet wurde, sollten nach außen hin demonstrieren, dass es nur noch eine einheitliche Jugend in Deutschland gab, die geschlossen hinter ihrem Führer stand (Abb. 2). Diesen Grundgedanken der Inszenierung im Stadion betonte die nationalsozialistische Propaganda immer wieder, so etwa beim Reichsparteitag 1938: „Die HJ läuft in das vordere freie Mittelfeld, vor die Tribüne, und jetzt laufen aus dem Hintergrund weitere 800 Hitlerjungen vor und von beiden Seiten in die freigebliebenen Räume. Die Front ist geschlossen. Die Gemeinschaft steht wie aus einem Guss.“<sup>39</sup>

1933 sollen bereits 60.000 Jugendliche an Hitler vorbeimarschiert sein. Es war im Nürnberger Stadion, wo Hitler forderte, die deutschen Jungen sollten „flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Krupp-Stahl“<sup>40</sup> sein. Ab 1935 fand zudem alljährlich der Marsch der Hitlerjugend („Adolf Hitler-Marsch“) aus vielen Teilen Deutschlands nach Nürnberg zum Reichsparteitag und von dort weiter nach Landsberg am Lech statt (Abb. 3). In der damaligen „Stadt der Hitlerjugend“ bekamen die Teilnehmer ein Exemplar von „Mein Kampf“ ausgehändigt. 1936 behauptete Baldur von Schirach vor Adolf Hitler und den angetretenen HJ-Formationen im Nürnberger Stadion, dass er die deutsche Jugend „in Zucht und Ordnung“ zusammengeschlossen und in mühevoller Arbeit eine Form dafür gefunden habe.<sup>41</sup>

Willkürlich inszeniert, nicht „gefunden“, war für die Hitlerjugend in Nürnberg die sogenannte „Burg der Jugend“. Als „Jugendburg Kaiserstallung“ wurde der mächtige, das Stadtbild Nürnberg als Teil der Burganlage prägende Bau 1938 zu einer „Reichsjugendherberge“ umgebaut: „In vielen, vielen Gruppen strömen sie zusammen die Jungen und Mädels aus allen Gauen des Reiches, um in Nürnberg, der Stadt der Reichsparteitage, das große Treffen aller Deutschen [...] zu erleben. Und wenn sie einen Tag lang durch die engen Gassen der Stadt gestreift sind, wenn

Abb. 2: Appell der Hitlerjugend im Nürnberger Stadion beim Reichsparteitag 1938, in: Reichstagung in Nürnberg 1938. Der Parteitag Großdeutschland. Hrsg. von Hanns Kerrl. Berlin 1939



Abb. 3: Plakat, Adolf Hitler-Marsch der deutschen Jugend 1938

sie auf den weiten Feldern des Reichsparteitagsgeländes die Größe unseres Reiches empfunden haben, dann kehren sie müden Schrittes langsam zu dem Burgberg zurück, auf dem die Kaiserburg und auch die Reichsjugendherberge steht.“<sup>42</sup> Baldur von Schirach stand in der neuen „Jugendburg“ ein eigenes Wohn- und Schlafzimmer mit einer Wandvertäfelung aus 400 Jahre alten Holzbrettern, die beim Umbau angefallen waren, zur Verfügung.

Allerdings war nur ein verschwindend kleiner Teil von Jugendlichen während des Reichsparteitags in der Reichsjugendherberge untergebracht. Das große Lager der Hitlerjugend befand sich am Rand des Reichsparteitagsgeländes im Nürnberger Südosten, die Teilnehmer des „Adolf-Hitler-Marsches“ hatten ein eigenes Lager in Fürth. Den BDM hielt man von der männlich dominierten Veranstaltung Reichsparteitag weitgehend fern und brachte die Mädchen und jungen Frauen in Bamberg unter. Nicht die Burg, sondern das Lager war bestimmender Rahmen für die Hitlerjugend beim Reichsparteitag. Mit Freiheit, Naturerlebnis und großer Fahrt hatte die Atmosphäre im HJ-Lager Langwasser allerdings nur mehr wenig zu tun. Das Verhalten im Lager regelte eine rigide Dienstordnung, die unter anderem jeglichen „Stadturlaub“, also eine Besichtigung Nürnbergs, den Teilnehmern der Hitlerjugend wegen Überfüllung der Stadt untersagte. Befehle, die über Lautsprecher bekannt gegeben wurden, waren „schnellstens“ auszuführen, „peinlichste Sauberkeit und Ordnung“ hatten zu herrschen und „Massensammlungen“ bei Prominenten sowie „Autogrammjagereien und aufdringliches Fotografieren“ waren verboten.<sup>43</sup> Man bot neben den offiziellen Appellen und Aufmärschen aber auch ein Freizeitprogramm mit Freiluftkino an. Ausgerichtet war das Lager auf einen großen Fahnenhügel mit 1.800 Fahnen der Hitlerjugend und einem „Ehrenmal“ mit den Namen der 21 „Gefallenen“ der Hitlerjugend (Abb. 4).<sup>44</sup>

Beim Reichsparteitag 1938 transportierten 44 Sonderzüge Jugendliche aus ganz Deutschland und Österreich nach Nürnberg. Auftritte der Hitlerjugend im Parteitagsprogramm waren zunächst ein Zug vorbei am Hotel Deutscher Hof, von dessen Balkon Hitler die Marschkolonnen grüßte, dann eine HJ-Führertagung im Rathausaal und schließlich vor allem der Appell der Hitlerjugend im städtischen Stadion. Geboten wurden außerdem Vorführungen im HJ-Lager Langwasser, ein Großkonzert von HJ-Spielmansszügen auf dem Adolf-Hitler-Platz (Hauptmarkt) und ein Sportfest des BDM in Bamberg. Sechs Tage nach dem Parteitag in Nürnberg endete das Programm mit dem Abschluss des Marsches der Hitlerjugend in Landsberg am Lech.<sup>45</sup> Die Kundgebungen sollten dem In- und Ausland „Geist und Haltung der deutschen Jugend“ vorführen. „Wer hier versagt, ist nicht würdig, auch noch länger in der HJ zu verbleiben“ – so die HJ-Dienstordnung für den Reichsparteitag 1938.<sup>46</sup>

Nürnberg war aber nicht nur Schauplatz der Massenkundgebungen der Hitlerjugend, sondern auch Ziel eines Sprengstoffanschlags aus Kreisen der bündischen Jugend. Der Jugendliche Helmut „Helle“ Hirsch (1916–1937) war wegen seiner jüdischen Herkunft nicht mit seiner bündischen Gruppierung ins Jungvolk gewechselt und selbst nach Prag übersiedelt, um Architektur zu studieren. Dort instrumentalisierte ihn die von der NSDAP abgespaltene Gruppe um Otto Strasser (1897–1974) für einen Sprengstoffanschlag auf das Nürnberger Reichsparteitagsgelände, der, schon im Vorfeld verraten, scheiterte. Hirsch wurde vom Volksgerichtshof zum Tod verurteilt und hingerichtet.<sup>47</sup>



Abb. 4: Totengedenken im HJ-Lager Langwasser vor dem „Ehrenmal“ der „Gefallenen der HK“, Fotografie, 1938

Das Beispiel Nürnberg zeigt nicht nur den extremen und nicht verwirklichten Anspruch der Hitlerjugend, die Staatsjugend des nationalsozialistischen Deutschlands zu sein, sondern auch, dass alle Versuche von bündischer Seite, in oder außerhalb dieser Massenorganisation bündische Kultur weiter zu pflegen, schwierig, gefährdet und letztlich zum Scheitern verurteilt waren. Daher hatte die deutsche Jugendbewegung dem nationalsozialistischen Staat nicht wirklich etwas entgegenzusetzen, auch wenn Widerstandsaktionen belegen, dass sie sich nicht vollständig von den Nationalsozialisten ‚aufheben‘ ließ.

- 1** Baldur von Schirach: Die Hitlerjugend. Idee und Gestalt. Berlin 1934, S. 48-65, bes. S. 48.
- 2** Alle vorangehenden Zitate bei Schirach 1934 (Anm. 1), S. 15.
- 3** Alle Zitate bei Schirach 1934 (Anm. 1), S. 49.
- 4** Schirach 1934 (Anm. 1), S. 50.
- 5** Vgl. z. B.: HJ marschiert! Das neue Hitler-Jugend-Buch. Hrsg. von Wilhelm Fanderl. Berlin o.J. [1933], S. 10, 44.
- 6** Vgl. zur Geschichte der Arbeiterjugendbewegung u.a.: Erich Eberts: Arbeiterjugend 1904-1945. Sozialistische Erziehungsgemeinschaft - Politische Organisation. Frankfurt a.M. 1980. - Sozialistische Jugend im 20. Jahrhundert. Studien zur Entwicklung und politischen Praxis der Arbeiterjugendbewegung in Deutschland. Hrsg. von Heinrich Eppe/Ulrich Herrmann. München 2008.
- 7** Vgl. zur Geschichte der HJ grundlegend: Arno Klönne: Jugend im Dritten Reich. Die Hitlerjugend und ihre Gegner. 3. überarb. Aufl. Köln 2003. - Michael H. Kater: Hitlerjugend. Darmstadt 2005. - Vgl. zur grundsätzlichen Problematik der Beziehung von bündischer Jugend und HJ: Michael H. Kater: Bürgerliche Jugendbewegung und Hitlerjugend in Deutschland 1926-1939. In: Archiv für Sozialgeschichte 17, 1977, S. 127-174. - Ulrike Treziak: Deutsche Jugendbewegung am Ende der Weimarer Republik. Zum Verhältnis von Bündischer Jugend und Nationalsozialismus. Frankfurt a.M. 1986. - Matthias von Hellfeld: Bündische Jugend und Hitlerjugend. Zur Geschichte von Anpassung und Widerstand 1930-1939. Köln 1987. - Jürgen Reulecke: „Hat die Jugendbewegung den Nationalsozialismus vorbereitet?“ Zum Umgang mit einer falschen Frage. In: Politische Jugend in der Weimarer Republik. Hrsg. von Wolfgang R. Krabbe. Bochum 1993, S. 222-243.
- 8** Walter Kost: Die bündischen Elemente in der deutschen politischen Gegenwartsideologie. Greifswald 1934.
- 9** Max Nitzsche: Bund und Staat. Wesen und Formen der bündischen Ideologie. Würzburg 1942, S. 61.
- 10** Deutsche Jugend. 30 Jahre Geschichte einer Bewegung. Hrsg. von Will Vesper. Berlin 1934.
- 11** Deutsche Jugend 1934 (Anm. 10), S. VII. Auf S. VI heißt es zum Autor des Gedichts fälschlicherweise: „Das Gedicht ‚Die Fackel‘, dessen Verfasser unbekannt ist, wurde in den Bänden der Jugend mündlich überliefert.“
- 12** Hans Friedrich Blunck: Vom Wandervogel zur SA. In: Deutsche Jugend 1934 (Anm. 10), S. 1-7, bes. S. 1-2.
- 13** Luise Fick: Die deutsche Jugendbewegung. Jena 1939, S. 216.
- 14** Fick 1939 (Anm. 13), S. 217. - Vgl. die Auseinandersetzung mit den Thesen von Luise Fick bei Reulecke 1993 (Anm. 7), S. 233-234.
- 15** Vgl. Fick 1939 (Anm. 13), S. 216-224.
- 16** Vgl. Irmgard Klönne: Kontinuitäten und Brüche: Weibliche Jugendbewegung und Bund deutscher Mädels. In: Die BDM-Generation. Weibliche Jugendliche in Deutschland und Österreich im Nationalsozialismus. Hrsg. von Dagmar Reese. Berlin 2007, S. 41-85, bes. S. 41.
- 17** Michael Jovy: Jugendbewegung und Nationalsozialismus. Zusammenhänge und Gegensätze. Versuch einer Klärung. Eingeleitet von Arno Klönne. Münster 1984. [Erstdruck des maschinenschriftlichen Typoskripts von 1952]
- 18** Jovy 1984 (Anm. 17), S. 129.
- 19** Arno Klönne: Gedächtnisschwächen - Jugendbewegung und Erinnerungsarbeit. In: Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung N.F. 5, 2008, S. 20-22, bes. S. 21.
- 20** So Arno Klönne in der Einleitung zu Jovy 1984 (Anm. 17), S. XI. - Vgl. auch Klönne 2003 (Anm. 7), S. 114-125.
- 21** Kater 1977 (Anm. 7), S. 174.
- 22** Vgl. hierzu von Hellfeld 1987 (Anm. 7), S. 65-72.
- 23** Christoph Schubert-Weller: Hitler-Jugend. Vom „Jungsturm Adolf Hitler“ zur Staatsjugend im Dritten Reich. Weinheim/München 1993, S. 82.
- 24** Vgl. Schubert-Weller 1993 (Anm. 23), S. 82-95. - von Hellfeld 1987 (Anm. 7), S. 73-76.
- 25** Vgl. Reulecke 1993 (Anm. 7).
- 26** Vgl. Treziak 1986 (Anm. 7), S. 108-112.
- 27** Hermann Glaser: Spieß-Ideologie. Von der Zerstörung des deutschen Geistes im 19. und 20. Jahrhundert und dem Aufstieg des Nationalsozialismus. Frankfurt a.M./Berlin/Wien 1979, S. 139-141, bes. S. 140.
- 28** Wilfried Ferchhoff: Jugendkulturen in der NS-Zeit. In: Die Kultur der 30er und 40er Jahre. Hrsg. von Werner Faulstich. München 2009, S. 71-89, bes. S. 73. - Arno Klönne: Zur Traditionspflege nicht geeignet. Wie die deutsche Öffentlichkeit nach 1945 mit der Geschichte jugendlicher Opposition im „Dritten Reich“ umging. In: Piraten, Swings und Junge Garde. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus. Hrsg. von Wilfried Breyvogel. Bonn 1991, S. 295-310, bes. S. 298.
- 29** Vgl. Jugendbewegung, Antisemitismus und rechtsradikale Politik. Vom „Freideutschen Jugendtag“ bis zur Gegenwart. Hrsg. von Gideon Botsch/Josef Haverkamp. Berlin 2013. Der Band konnte für diesen Beitrag leider nicht mehr berücksichtigt werden.
- 30** Gideon Botsch: Deutsche Jugendbewegung. In: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 5: Organisationen, Institutionen, Bewegungen. Hrsg. von Wolfgang Benz. Berlin/Boston 2012, S. 152-154, bes. S. 154. - Vgl. Jürgen Klein: Verführte Jugend. Eine Fallstudie zur Geschichte der „vaterländischen Jugendbewegung“ vor 1933 und ihres Beitrages zum Untergang der Weimarer Republik am Beispiel des Vereins „Jung-Bergedorf“. Schwarzenbek 2005.
- 31** Schreiben Schirachs an die Amtsleiter der NSDAP vom 8.3.1933, abgedruckt in: Deutsche Jugend 1933-1945. Eine Dokumentation. Hrsg. von Karl Heinz Jahnke/Michael Buddrus. Hamburg 1989, S. 62-63, bes. S. 62.
- 32** Vgl. Deutsche Jugend 1989 (Anm. 31), S. 69-72.



**33** Vgl. u.a.: Jugendkriminalität und Jugendopposition im NS-Staat. Ein sozialgeschichtliches Dokument. Hrsg. und eingeleitet von Arno Klönne. Münster 1981, S. 121-138. – Arno Klönne: Jugendprotest und Jugendopposition. Von der HJ-Erziehung zum Cliquenwesen der Kriegszeit. In: Bayern in der NS-Zeit. Herrschaft und Gesellschaft in Konflikt. Bd. IV. Hrsg. von Martin Broszat/Elke Fröhlich/Anton Grossmann. München/Wien 1981, S. 527-620, bes. S. 581-588. – Piraten, Swings und junge Garde 1991 (Anm. 28). – Deutsche Jugend 1989 (Anm. 31), S. 425-488. – Klönne 2003 (Anm. 7), S. 150-297. – Alfons Kenkmann: Wilde Jugend. Lebenswelt großstädtischer Jugendlicher zwischen Weltwirtschaftskrise, Nationalsozialismus und Währungsreform. Essen 1996.

**34** Vgl. von Hellfeld 1987 (Anm. 7), S. 157-158. – Wolfgang Hess: Der Mord an Karl Lämmermann am 1. Juli 1934 in Plauen. Plauen 1993. – Album mit Fotos und Zeitungsausschnitten „Gey“, Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände DZ-Ph 1197.

**35** Jovy 1984 (Anm. 17), S. 157.

**36** Vgl. neben Klönne 2003 (Anm. 7) und Breyvogel 1991 (Anm. 28): Detlev Peukert: Die Edelweisspiraten. Protestbewegungen jugendlicher Arbeiter im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Köln 1980. – Paulus Buscher: Bündische Jugend in Illegalität und Widerstand 1933-1945. In: Schock und Schöpfung. Jugendästhetik im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Willi Bucher/Klaus Pohl. Darmstadt/Neuwied 1986, S. 314-319. – Sophie Scholl. Die letzten Tage. Hrsg. von Fred Breinersdorfer. Frankfurt a.M. 2005. – Fritz Schmidt: Mord droht den Männern auf der andern Seite: Bedrohung und Ermordung jugendbewegter Menschen im Dritten Reich. Edermünde 2003. – Hans Günter Hockerts: Hans Scholl. In: Jugendbewegt geprägt. Essays zu autobiographischen Texten von Werner Heisenberg, Robert Jungk und vielen anderen. Hrsg. von Barbara Stambolis (Formen der Erinnerung 52). Göttingen 2013, S. 643-655. – Bernhard Schäfers: Willi Graf: Jugendwiderstand aus dem Geist christlicher und humanitärer Verantwortung. Ebd., S. 295-304.

**37** Vgl. Schubert-Weller 1993 (Anm. 23), S. 28. – Hannsjoachim W. Koch: Geschichte der Hitlerjugend. Ihre Ursprünge und Entwicklung 1922-1945. Percha 1979, S. 112.

**38** Die Hitler-Jugend auf den Parteitag. In: Die HJ auf dem Reichsparteitag 1938 Nürnberg. Sonderausgabe der Zeitschrift Unsere Fahne. Hrsg. von der Reichsjugendführung der NSDAP. Berlin 1938, S. 8-9, bes. S. 8.

**39** Der Parteitag Großdeutschlands vom 5. bis 12. September 1938. Offizieller Bericht über den Verlauf des Reichsparteitags mit sämtlichen Kongressreden. München 1938, S. 176. – Vgl. zu den Nürnberger Reden: Joachim Schmitt-Sasse: „Der Führer ist immer der Jüngste“. Nazi-Reden an die deutsche Jugend. In: „Mit uns zieht die neue Zeit“. Der Mythos Jugend. Hrsg. von Thomas Koebner/Rolf-Peter Janz/Frank Trommler. Frankfurt a.M. 1985, S. 128-149.

**40** Die HJ auf dem Reichsparteitag 1938 (Anm. 38), S. 9.

**41** Die HJ auf dem Reichsparteitag 1938 (Anm. 38), S. 9.

**42** Alle Zitate aus: Die Jugendburg. Erzählungen der Heimat. Hrsg. von Heinz Görz. Bielefeld 1942, S. 9.

**43** Werner Kley: HJ-Dienstordnung auf dem Reichsparteitag 1938. In: Die HJ auf dem Reichsparteitag 1938 (Anm. 38), S. 24-25, bes. S. 25.

**44** Werner Kley: HJ-Zeltlager Langwasser. In: Die HJ auf dem Reichsparteitag 1938 (Anm. 38), S. 26-27, bes. S. 26.

**45** Vgl. zum Programm: Die HJ auf dem Reichsparteitag 1938 (Anm. 38), S. 14-17.

**46** Kley 1938 (Anm. 43), S. 24-25, bes. S. 25.

**47** Vgl. von Hellfeld 1987 (Anm. 7), S. 169-170. – Alexander Schmidt: Geländebegehung. Das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg. Nürnberg 2005, S. 136-137. – puls 15 (oktober 1987). das helle-hirsch-heft. dokumentationsschrift der deutschen jugendbewegung.

#### **Bildnachweis**

Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände,  
Nürnberg · Abb. 1, 2, 4  
Stadtarchiv, Nürnberg, A 28 Nr. 1938/3 · Abb. 3